Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 3

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074046

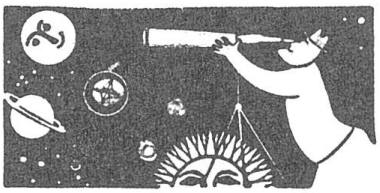
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK IN  DIE WELT

Edwin Bernhard Gross

INDIEN NOCH IMMER «BLOCKFREI»

Als die rotchinesischen Truppen von den Himalaja-Höhen durch die längst umstrittenen Grenzzonen gegen Indien vorstießen, wetterleuchtete es an einem weiten Horizont gefährlich. Mao Tse-tung, der einen dritten Weltkrieg nicht fürchten soll, mochte hoffen, die Amerikaner, seine Feinde, verstrickten sich mit den Sowjets, seinen Rivalen, um die Führung der kommunistischen Welt, in eine tödliches Ringen, und zwar weitab von Peking: im Karibischen Meer, um Berlin und im Nahen Osten. Vorsorglich hatte er seine Vorstöße gegen den jenseitigen Himalaja-Fuß längst durch Nichtangriffspakte in den Flanken gesichert, so mit Nepal und Burma, dem gegenüber er sogar die umstrittene Mac-Mahon-Linie als Grenze anerkannte. Die Pakistaner aber sind durch den Streit mit Indien um Kaschmir neutralisiert. Das Operationsfeld ist so für «Einzelabschlachtungen» präpariert worden. Als Nehru befahl, den Angreifern Widerstand zu leisten, klagte er deshalb: «Wir waren im Begriff, uns von den Realitäten der modernen Welt zu entfernen.»

Er mußte diesen Realitäten zunächst einen alten Regierungsgefährten opfern. Während Chruschtschew auf Kuba den «Rückzug aus staatsmännischer Einsicht» antrat, den ihm Kennedy mit militärischem Nachdruck empfohlen hatte, wurde Verteidigungsminister Krishna Menon abgehalftert. Er hatte seinem Neutralismus zu oft dadurch Ausdruck gegeben, daß er lustvoll mit den Wölfen heulte. Mit dem Sturz dieses Mannes verlor Peking in der Regierung des angegriffenen Landes einen «koexistentiell Geblendeten». Moskaus Rückzug durch den Blockadering um Kuba aber prangerte er «als Anpasserpolitik gegenüber dem amerikanischen Aggressor» an.

Die unterschiedliche Haltung Moskaus erlaubte es Indien, weiterhin zwischen den Blökken zu verharren. Nehru hat den Grundsatz dieser Politik bereits 1947 formuliert: Die Wirtschaftspolitik bleibe der Drehpunkt für Indiens Außenpolitik. Diese werde deshalb «ziemlich vage» sein. Es konnte nicht anders kommen, weil er die Welt der freien Wirtschaft zu überzeugen versuchte, sie vermöge dem Kommunismus in Asien nur Schranken zu setzen, indem sie Indiens planwirtschaftliche und sozialistische Experimente subventioniere. Diese «vage Außenpolitik» verschaffte Nehru erstaunlicherweise für viele Jahre eine weltpolitische Schiedsrichterrolle, obwohl sie vor allem nationale und sozialistische Motive hat.

Diesen Drehpunkt seiner Außenpolitik gab Nehru keineswegs auf, als er sich in der Verteidigung gegen den rotchinesischen Angreifer den «Realitäten der modernen Welt» zuwandte, indem er sowohl von den USA als auch von der Sowjetunion Waffen erbat. Chruschtschew zögerte zwar. Er riet den Indern zunächst zu einem Waffenstillstand der Kapitulation, den Peking darauf durch einen Rückzug honorieren sollte. Diese Ratschläge schlugen jedoch nicht ein.

Als Ideologe müßte der Sowjetboss Rotchina den Vorrang geben. Als Großmachtpolitiker darf er dagegen Indien weder in die Einflußsphäre Chinas, noch in jene Amerikas gleiten lassen. Nehru baut darauf, daß Moskau deshalb mehr als bloß den Schein der Hilfeleistung gegen Peking wahrt. Sollte er sich darin täuschen, so dürfte es ihm schwer fallen, auch im Kriegszustand sein Land zwischen den Blöcken zu halten; denn als vor zwölf Monaten die militärische Kraft auf die Vertreibung der Portugiesen aus ihren indischen Besitzungen konzentriert worden ist, wurde zugleich eine nationalistische Grundwelle ausgelöst. Sie brandet jetzt gegen die roten Angreifer. Wer dem indischen Volk die nötigen Waffen gegen diese verweigert, zieht seinen Unmut auf sich.